

Ein Wandler auf schmalem Grat

Lars Teichmann zeigt in der Galerie Stefanie Boos in Heidelberg, was nicht zu sehen ist und feiert so die Malerei

Von Constanze Werry

Alles flimmert und flirrt – Figuren, Landschaften und sogar die Stilleben. Eine Banane, mit einem einzigen Pinselschwung auf die Leinwand gebracht, wartet in einer Schale neben anderem Obst darauf, in Sekundenschnelle als solche erkannt zu werden. Selbstbewusst, erwartungsvoll, versonnen blicken Figuren aus dem Bildraum hinaus, obwohl ihre Gesichter nicht ausgeführt sind – aufgeschlossen für das, was der Betrachter zu sehen erwartet. Lars Teichmann reduziert seine Motive bis an die Grenze der Lesbarkeit und entwickelt dabei eine Grenzen sprengende Präsenz und Dynamik. Groß- und kleinformatige Werke zeigt aktuell die Galerie Stefanie Boos in Heidelberg.

Die Malerei hat in der zeitgenössischen Kunst keinen leichten Stand. Vieles scheint bereits auserzählt. Der in Berlin ansässige Künstler ist angetreten, um die Malerei zu feiern und den Betrachter etwas sehen zu lassen, was gar nicht da ist. Er selbst verweist auf das Eisbergmodell in der Literatur, das auf Ernest



Landschaftsbilder wie „La Mer“ (180 x 140 cm) ergänzen noch nicht lange Lars Teichmanns bisheriges Werk. Foto: Teichmann

Hemingway zurückgeht – einen erzähltheoretischen Ansatz, der nur wenig Konkretes preisgibt und die Kunst des Weglassens zelebriert. „Wenn der Schriftsteller nur aufrichtig genug schreibt, wird der Leser das Ausgelassene genauso stark empfinden, als hätte der Autor es zu Papier gebracht“, heißt es bei Hemingway. Ähnlich verfährt Lars Teichmann bei seinen Werken und spielt mit dem, was einerseits tatsächlich vorhanden und andererseits durch die Art der Betrachtung und Assoziationen offenkundig wird. Der Künstler, der bei Wolfgang Petrick, Daniel Richter und Valerie Favre studierte, erschafft lebhaft, aber niemals nervöse und in ihrer Sublimität schlüssige Kompositionen.

Als Inspirationsquelle dienen Teichmann vor allem berühmte Motive und Kompositionen aus der Kunstgeschichte, deren Destillat er in sich aufnimmt und aus denen er seine eigenen, reduzierten Werke erschafft. Auch japanische Einflüsse sind immer wieder präsent.

In den Abbildungen eines schlecht gedruckten Velásquez-Bandes entdeckte er deren abstraktive Qualität für sich und

begann zu experimentieren. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer überaus fesselnden, rohen Expressivität, die der 1980 geborene Künstler in jüngerer Zeit aber auch zügelt – wie bei den Landschaftsbildern zu sehen, die er erst vor Kurzem als Bildgattung für sich entdeckt hat. Ähnliches gilt für die Farbigkeit, die sich Teichmann nach einer schwarz-weiß dominierten Schaffensphase inzwischen erschlossen hat.

Tritt man näher an die Gemälde heran, lösen sich die Motive von ihrer vermeintlich konkreten Form, sie beginnen zu flimmern und zu flirren und der enorme Abstraktionsgrad der Darstellungen wird offenbar. Mit großer Sicherheit und großem Verständnis für Komposition und Struktur wandelt Teichmann auf diesem schmalen Grat in heterogener Ruhe zwischen Gegenständlichkeit und höchster Auflösung – eine Einladung zu entdecken, was unterhalb des vermeintlich Offensichtlichen verborgen liegt.

❶ **Info:** Lars Teichmann, „Behind The Pines“, noch bis 28. November in der Heidelberger Galerie Stefanie Boos.